

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 RM, in den Ausgabestellen 1 RM, beim  
Postamt 1,20 RM, mit Postnachnahme 1,20 RM. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends  
von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr. — Telefonamt 274.

**Inserationsgebühren:** Für die 6 gepaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pf., für Private in  
Verbindung mit Umgebung 10 Pf. Für persönliche  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen  
Inserate entgegen. — Telefonamt 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 222.

Wittwoch, den 22. September, 1909.

149. Jahrgang.

### Ein Rückblick

#### auf die Kaiser-Manöver.

• Wergentheim, 17. September.

Nur wenige Stunden ist es her, daß das bekannte Signal, ein Festschloß mit zwei Äpfeln, erschallen und den Truppen weithin den Abschluß des diesjährigen Kaisermandövers verkündete. Durch die engen Straßen Wergentheims zieht ein buntes Gemisch aller Waffengattungen, ab und zu hört man einen stottern Marsch einer Regimentskapelle oder den fröhlichen Gesang eines Bataillons, Artillerieregiment vorüber, manchmal überdient von den Supten der Autos. Es geht nach Hause, alle Anstrengungen sind vergessen. Die Wundschmerzen, die zur Entlassung kommen, denken an die nahe Stunde, wo sie den bunten Rock ausziehen, die meisten wohl auch mit einem gewissen Gefühl der Wehmut; denn gottlob sind fast alle gern Soldat. Jeder aber, vom General bis zum jüngsten Musketier, ist froh, daß die anstrengenden Tage, die den Abschluß eines militärischen Jahres bilden, vorüber sind.

Wer die einzelnen Mandöverstage, die verschiedenen Epochen, kurz das ganze Mandöverbild noch einmal in Gedanken vor sich Revue passieren läßt, der wird das zusammenfassende Urteil abgeben: Es waren lehrreiche Tage für die Führer und die Truppe, sie waren ein neuer Beweis für die Schlagfertigkeit unserer Armee und, was vor allem hervorgehoben werden mag, für die einheitliche Ausbildung des deutschen Heeres, das vom äußersten Nordosten bis hierher in den Süden ein geschlossenes Ganzes darstellt.

Besonderer Dank gebührt dem Generalstabe für die lehrmäßige Anlage des Mandövers. Die beim Beginn des Mandövers angenommene Situation war insofern neu, als die beiden Führer nicht in die schon bekannten Operationen eines Feldzuges eintreten, sondern am

Anfang eines Krieges standen. Der Zweck dieser Mandöveranlage war wohl auch der, einmal großen Kavalleriemassen Gelegenheit zu geben, das plötzliche Einrücken in Feindesland unmittelbar nach erfolgter Kriegserklärung zu üben und andererseits das Verhalten der Grenzschutztruppen zu prüfen. Bekanntlich wird auch bei uns der Schutz der Ost- und Westgrenze durch besonders für diesen Zweck bestimmte Truppen ausgeführt und, sobald angängig, an Landsturm- oder Landwehrtruppen übertragen. Die Grenzbesetzung des roten Reichs, wie es in der Mandöveranlage lag, war ziemlich schwach und, wie mir schien, etwas zersplittert. Die größeren Grenzschutzdetachements lagen wohl etwas zu weit zurück, jedenfalls bereiteten sie dem vordringenden blauen Kavalleriekorps nur verhältnismäßig geringen Widerstand. Aus der durch das Einbringen der blauen Truppen in das Gebiet des Gegners geschaffenen Lage entwickelten sich ganz von selbst die nächsten Mandöverstage. Nur für den letzten Tag mußte sich die Leitung erlauben, eine etwas gewaltsame Annahme — die Aufgabe der Neutralität des einen Nachbarstaates — einzuschleichen, um einen zu beschleunigten Vormarsch der eng bedrängten Blauen zu verhindern.

Eine ganz besondere Anerkennung muß allen Truppen ausgesprochen werden für die zum Teil enormen Marschleistungen. Fast die gesamte Infanterie kommt in diesen fünf Tagen auf eine Durchschnittsleistung von 50 Kilometer pro Tag. Ein Bataillon, die 8. Jäger, hat sogar an einem Tage 63 Kilometer zurückgelegt. Das ist wahrlich eine ganz bedeutende Leistung, namentlich wenn man den aufgewickelten Boden, die großen Steigungen und den Umstand in Rechnung zieht, daß bei vielen Truppenteilen mehr oder weniger Reservisten eingezogen waren. Auch verdient besonders hervorgehoben zu werden, wie leicht die Artillerie die enormen Höhenunterschiede überwand. Auf den Marschstragen

herrschte eine musterhafte Ordnung; trotzdem die Wege recht schmal sind, konnte man immer mit Beiläufigkeit an den Kolonnen vorüber. Das gilt auch insbesondere für die Wagenreihen der Divisionsbedürfnisse und Bagagen.

Das durchschnittliche Terrain mit seinen Höhen und tiefen Tälern gab der Truppe eine gute Gelegenheit, sich in der Kunst der Geländebenuzung zu zeigen. Schon bei den vorjährigen Kaisermandövern war wohl jedem die sogenannte Beere des Schlachtfeldes aufgefallen; ebenso war es diesmal. Vergebens suchte man oft den ganzen Umkreis ab, nichts von den 125.000 Mann, die hier versammelt waren, war zu entdecken. Erst heute, als das Signal „Abziehen“ ertönte, erschienen sie, wie mit einem Zauberstrich, auf der Bildfläche. In dünnen Schlinglinien, ohne unnötige Kommandos, bewegte sich der Angreifer vor, ebenso geistlich war der Verteidiger, meist unter fleißiger Benutzung des Spatens, dem Auge des Feindes verdeckt. Natürlich war so für die Kavallerie die Schwierigkeit der Auffklärung noch erhöht. Sie betätigte sich zum erstenmal an der Hand des neuen Exerzierreglements. In großen Attacken war das Gelände wenig geeignet, und es sind auch, soweit ich gesehen habe, Kavallerie-Angriffe größeren Stils nicht vorgekommen. Tagegen wurden die Karabiner fleißig benutzt und der Beweis erbracht, daß auch die Weite der Feuergefecht Fortschritte gemacht hat. Nur gewann man den Eindruck, als wenn die gewaltige Weitermasse des blauen Kavalleriekorps nicht genügend ausgenutzt worden ist.

Was die Unterbringung und Verpflegung anbelangt, so zeigte sich noch das diesjährige Kaisermandöver durch besonders lehrmäßige Anordnungen aus. Die vorher bestimmten Quartiere gehören heutzutage bereits der Vergangenheit an. Wie im Kriege wurde diesmal öfter und weitergezogen, je wie es die Verhältnisse bedingten. Auch Stroh und Heufutter wurden im gegebenen Falle freihändig

beschafft. Ganz besonders bewährten sich wiederum die fabrikarten Feldküchen. Namentlich beim XIV. Korps konnte man es beobachten, in welcher kurzer Zeit der Mannschaft das Essen bereitet wurde. Es wird abgeköcht, wo es gerade ist, und wann es die taktische Lage erlaubt. Eine halbe Stunde Pause, und die Truppe ist wieder, neu geküßt, zu weiteren Anstrengungen bereit. Hoffentlich wird im nächsten Militäretat für die weitere Beschaffung dieser vorzüglichsten Geräte eine ansehnliche Summe ausgeworfen; die deutsche Armee steht hier hinter anderen zurück. Ebenso bewährten sich auch die Lastautomobile mit Anhängewagen, die auf den meist guten Straßen schnell den Transport der Lebensmittel von den Proviandämtern zu der Truppe vermittelten.

Alles in allem: Das diesjährige Kaisermandöver hat von neuem dem Beweis geliefert, mit welchem Fleiß an der Weiterentwicklung unseres Heeres gearbeitet wird. Den Grad der Vollkommenheit kann eine moderne Armee niemals erreichen; denn die Fortschritte der Technik zwingen sie immer wieder zu neuen Versuchen, zur Umgestaltung ihrer Reglements und besonders ihrer Fechtweise. Und es ist gut so; die Zeiten, in denen sich ein Staat auf seinen Lorbeeren ausruht, sind vorüber. Es gibt keinen Stillstand mehr.

Georg Foerster im „Berl. Bot.-Anz.“

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

• Berlin, 20. September. (Sofnachrichten.)  
Se. Maj. der Kaiser traf heute früh um 6<sup>1/2</sup> Uhr in Gatinthen ein, nachdem bereits der Sonderzug mit dem König Friedrich August und den Prinzen von Dresden angekommen war. Auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompagnie des 106. Infanterie-Regiments Aufstellung genommen hatte, fand großer

### Die letzten Tage von Messina.

• Roman von Erich Friesen.

Cetia wirft ein weißes Nachgewand über und tritt aus offene Fenster.  
Horch! . . . Klüffert es nicht in den Zweigen dort unten? Geheimnisvoll, zauberhaft, lockend? . . . Sind es die Gestirren der Verlorenen? Sind es die Träume und Hoffnungen, welche gleich Nisteln in weißen glühenden Gewändern über Messina huschen? Sind es die und verhallenden letzten Schwingungen unerfüllter Wünsche, die bevor sie ganz und für immer verfliegen, mit ihrem Raubergeln nochmals die Herzen der armen Menschenkinder erzittern lassen? . . . Cetia erschauer.

Gespinnstlich ragen die dunklen Zypressen zum Himmel empor. Drunten lodt und geschüttelt die Flut an grauhellen Felsenriffen. Wehklammert schwebt ein schwarzer Nachtvogel daher, leise klagende Laute ausstößend.

Die ganze Natur wie im Ranne einer geheimnisvollen, tobdringenden Trauer. . . . Noch lange, lange danach erinnert sich Cetia mit Schauern dieses Moments: der genau gepunkteten Aufzucken der Zypressen, der genau gepunkteten Aufzucken der Zypressen, der genau gepunkteten Aufzucken der Zypressen, der genau gepunkteten Aufzucken der Zypressen. . . .

Wach schlüßte sie das Fenster, dreht das elektrische Licht aus und begibt sich zu Ruhe. Doch aus legt noch sieht sich kein Ischer,

gelder Schlaf wie sonst auf ihre milden Augen herab.

Zwar druselt sie nie und da ein. Doch bei jedem Glodensschlag vom nahen Turm fährt sie erschrocken empor.

Wilt denn heute nacht die Zeit gar nicht vergehen?

Sie hört zwei Uhr schlagen . . . dann drei . . . halb vier . . . vier . . . halb fünf . . .

Und jetzt — fünf Uhr . . . Cetia zuckt zusammen. Eine unerklärliche Unruhe packt sie.

Sie versucht, ihr Angstgefühl zu bekämpfen. Vergebens.

Die Unruhe wächst — und wächst — Mit einem Sprung ist sie aus dem Bett. Ihre zitternden Finger suchen nach dem elektrischen Knopf, um Licht zu machen.

Da fällt sie plötzlich, wie sich alles um sie her wie im Kreise dreht . . .

Sitzgeföhrend greift sie um sich — in die leere Luft.

Und nun — ein Poltern und Krachen, ein Rollen und Dröhnen, ein Kratzen und Donnern, als ob die ganze Erde in ihren Fugen berste —

„Die Welt geht unter! Warmherzigkeit!“ flammelt Cetia.

Sie will schreien — will beten — — Unmöglich. Ihre Sinne schwinden. Mit einem ersticken Seufzer sinkt sie zu Boden, während die Mauern um sie her mit

Donnergepolter zusammenstürzend, alles unter sich begraben.

Einige Stunden später.

In leuchtender Nacht steht die süßliche Sonne am tiefblauen Himmel.

Das erste Boot mit Passagieren der „Juna“ schwankt ans Land.

Unter ihnen befindet sich auch Orlando. Wie er aus dem Boot springt, wie er sich durch die Menschenmenge hindurcharbeitet — er weiß es kaum.

In seinem Hirn brennt nur ein Gedanke: „Wo sind meine Eltern? Wo ist Cetia?“

Er eilt vorwärts, den sich am Hafen hinstreckenden Corso Umberto entlang . . .

Überall größte Vermirrung.

Die breiten Steinplatten der Straße wie Kartenblätter ineinander geschoben. Ruffschrei der gestörten Mauer halb erschlagene Menschen, blutende Kinder. Feuerwehrlente transportieren auf rasch zusammengestellten Tragbahnen Schwerverwundete vorbei. Sie rufen und schreien jammervoll, die Armen. Ihre Wunden schmerzen unerträglich; es fehlt an Wasser, um sie zu reinigen, da auch die Hygienern verfehlt sind. Nur dort der Regimentsbrunn sprudelt eine trübe gelbliche Flüssigkeit hervor.

Auf Geradenweg biegt Orlando in eine Nebenstraße ein. Welche es ist — er weiß es nicht. Die Straßen haben alle daselbe Aussehen, sie erscheinen wie ungeheure Spalten in einem Zerkümmersfeld.

Entsetzen packt Orlando. „Mutter! Cetia!“ schuchzt seine Seele.

Wohin sich wenden, um zu ihnen zu gelangen!

Blindlings strebt er vorwärts. . . .

Nord an der mächtigen Rathedrale, unter deren Krümmern Millionen Weitschätze begraben sind . . . nord an eingestürzten Häusern, auf deren Schuttstufen halbnaakte Menschen hocken, mit blutenden Händen im Schutt während nach ihnen darunter begraben Angehörigen . . . nord an der eingestürzten Immaculata-Kirche, auf deren breiter Freitreppe zerquetschte, zerfessene, blutüberströmte Leichen aufgereiht liegen.

Schraubend wendet Orlando sich ab. Wenn auch seine Lieben — — ! Er magt nicht weiter zu denken. Ratter Schweiß tritt ihm auf die Stirn.

Vorwärts! Vorwärts!

Er klettert über die Schuttstufen der Via Caracciolo, deren glühende Aben und Rauchpforten ein wildes Chaos bilden.

Im Inn herum flirren Mauern, tragen Steine herüber.

Es kimmert ihn nicht. Nur vorwärts! Vorwärts!

Überall aus den Schuttmassen gelbeses Schlammflut, das Orlando kennen bis ins feinste Geheer hinein erbeben läßt.

Dann wieder graufige Stille über dem Riesengrab.

(Fortsetzung folgt.)

Empfang statt. Nach herrlicher Begrüßung des Kaisers durch König Friedrich August, dem Armeekorps...

\* Pflanztag, 20. Sept. Heute begannen die Armeekorps zwischen dem 12. und 19. Korps unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls...

Die Kavallerie von Blau, bestehend aus 18. Manen, 21. Manen, Karabinieren (nebst der Maschinengewehrabteilung Nr. 19), nahm eine Vereinstafelstellung...

\* Weisel, 18. Sept. Die hundertjährige Gedenkfeier der Erstgipfung der 11 Schillischen Offiziere findet am 20. d. M. nach Müllersberg...

\* Karlsruhe, 19. Sept. Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht folgendes Hand schreiben des Kaisers...

bewiesene Tüchtigkeit der Soldaten bezeugt hat, wollen Euerer l. Hoheit aus meiner in Abgleich...

Ueber die Rückstände in den Reichsfinanzen

aus den letzten vier Jahren und ihre Tilgung finden wir in einer offiziellen Korrespondenz folgende sehr bemerkenswerte Zusammenfassung...

lokales.

- \* Merseburg, 21. September. \* Gestagat halten gestern anlässlich des Geburtstags Ihrer Maj. Hoh. der Frau Kronprinzessin die öffentlichen Gebäude. \* Unsere Garnison...

Unterlassen sie die Anzeile, so werden sie bei einer Beurteilung...

\* Vereingete Pflanztag. Die Niederschläge in vergangener Woche haben einen schädlichen Einfluss auf die Pflanzeneinte ausgeübt...

\* Der Bürgerverein Süd und West hielt gestern abend um 8 1/2 Uhr im „Föhlinger Hof“ eine mäßig besuchte Versammlung ab...

\* Strafkammer in Halle. In der Sitzung vom 18. d. Mts. wurde u. a. folgendes verhandelt: Der 17jährige „Schreiber“ Ferdinand E. aus Thelma bei Leipzig...

\* Provinz und Umgegend. \* Erfurt, 19. Sept. In einer geheimen Sitzung der Stadtkommission wurde über die künftige Wohnbevölkerung beraten...

\* Duffeldorf, 20. Sept. Das Lustschiff „B. III“ ist 1 1/2 Uhr 20 Min. von hier über Dautberg nach Offen abgegangen. Dort sind die Landung und Passagierwechsel statt...

Presse der Schluß gezogen wird, daß in der nächsten Zeit, vielleicht schon in der nächsten Landtagsession, eine bezügliche Forderung...

\* Duffeldorf, 17. Sept. In unmittelbarer Nähe des hiesigen neuen Friedhofs haben ein Geschirre des Randwirts H. W. G. aus W. e. n. g. l. i. c. und ein des Gastwirts F. G. r. m. a. n. n. aus Oberk. a. u. mit den Wägen...

\* Vom Eichsfelde, 20. Sept. Beim Ausschachten des Fundaments zur Salzmühle des in Bau begriffenen neuen Kalberwegs Bismarckshaus bei H. o. l. u. n. g. e. n. (Kreis Worbis) stürzte eine durch den Regen gelockerte, ca 4 m hohe Erdbwand zusammen...

\* Artern, 17. Sept. Zum 1. Oktober treten verschiedene Veränderungen im hiesigen Schulsystem ein. Als zweiter Rektor tritt Rektor G. a. s. e. als Nachfolger ein. Mittelschullehrer H. e. m. a. n. n. ist zum Rektor in H. o. l. t. e. n. ernannt...

Aufsichtsfahrt.

\* Artern, 19. Sept. Während der ganzen Fahrt des „B. III“ nach dem Niedererhein goß der Regen bei scharfem Westwind in Strömen. Vamentlich als der Ballon das nördliche Ende...

\* Duffeldorf, 19. Sept. „B. III“ kam 5 1/2 Uhr 30 Minuten von Reuß her in Sicht. Alle Glöden der Stadt begannen zu läuten. Das Lustschiff fuhr dann, die Stadt nur wenig behindert, über den Rhein und den Strom entlang zum Landeplatz in der Holzheimer Höhe...

\* Frankfurt a. M., 18. Sept. Als man heute gegen halb 11 Uhr den mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon „B. III“ aus der Halle des Reiches er wegen des heftigen Windes die obere Ballone verließen und erlitt eine Verletzung, der zufolge der Ballon vollkommen entleert wurde...



Bestand der Luftschiffahrt. Er bezeichnet die Waren Luftschiffe für die große strategische Nutzung als die relativ besten. Sie besitzen aber noch der Verwirklichung besonders bezüglich der Geschwindigkeit und der Zuverlässigkeit der Motoren. Die jeweilige tatsächliche Aufgaben hat das unzureichende Luftschiff, wie der Ballon und das ballastlose System den Vorzug des bequemeren Transportes und der leichteren Wankentilgung. Auch die Verordnungen für militärische Zwecke von Bedeutung werden. Sie müßten aber eine weit größere Höhe erreichen als bisher. Man könnte alles in allem sagen, daß in Zukunft von der Luftschiffahrt sehr große und mannigfaltige Erfindungsleistungen zu erwarten seien. In zweiter Linie steht, die Verwendung von Weichgipsen ist ganz ausgeschlossen, aber durch Heranziehen von Gasballons und Gasplanen ist eine Verwirklichung des Zielendes wohl möglich. Im besonderen Falle könne das Luftschiff auch für Transportzwecke in Betracht kommen. Der Reiner behandelte dann noch die Aufgaben der Luftschiffahrt im Seefahrt- und See- und die Beförderung geistlicher Personen für die Luftschiffahrt. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

**Coof und Peary.**

Coof veröffentlicht im „New York Herald“ seine Lebensgeschichte am Nordpol. Es ist bekannt, daß man noch immer nicht weiß, was man von den Mitteilungen jedes einzelnen der beiden ertüchtigsten Forscher halten soll.

Es liegen folgende Meldungen vor:  
 \* **New-York, 20. Sept.** In den Coof'schen Veröffentlichungen des Nordpol-Expeditionsberichtes im dritten Kapitel u. a. Am 24. Oktober geht die Sonne im Mittag unter, und dann folgt auf den lang-nach Tag die entsprechend lange Nacht. Dann geht die Sonne am 20. Februar auf kurze Zeit wieder auf. Am folgen die Tage des Frühling. Im Herbst, wenn der belebende Einfluß der Sonne verschwunden ist, beginnt der Kampf der Elemente, der so lange andauert, bis er durch die hoffnungslose Mitternacht der Nacht aufgehalten wird. Um diese Zeit stellt sich, obgleich sich die Arbeit schwer anfaßt, die Notwendigkeit heraus, auf Narwale, Wären und Walrische Jagd zu machen, um für den Winter Nahrung und Futtermaterial zu beschaffen und die für die Expedition notwendigen Dinge zu besorgen. Schneebaten und Rennhunde müßten und Deltastellen für unsere Felle während des langen Winters liefern; mit dem Felle der Walfische, der Wären und Fische wurden die Gamasen der Eskimos erfreut. Tagelange Fellen müßten gemacht werden, um das für Schuhe und Fausthandschuhe notwendige Gras herbeizufahren und auch das Wachs, das für die Eskimolampen als Docht dient. Während des langen Septembers und Oktober hatten wir schwer zu arbeiten, um Nahrungsvorräte zu besorgen. Die Eskimos müßten, ohne daß wir ihnen ein Wort gesagt hätten, was wir brauchten, und wußten besser als wir, wo es zu finden war. Mitteilungen über den Plan unserer Expedition wurden mit einigen allgemeinen Anweisungen von Ort zu Ort gefandt. In jedem Orte müßten sich die Eskimos der wichtigen Pflicht unterziehen, die gewaltigen Mengen an dem für unser Haus und unsere Expedition notwendigen Material herbeizufahren. Jede Eskimobefehlshaber hatte eine bestimmte wichtige Aufgabe. An einigen Stellen herrschte Lebenslust an Fischen und Schneebaten. Da wir für unsere Kleidung u. d. zu kämpfen zelle gebrauchen, müßten die Eskimos nicht nur solche sammeln, sondern sie müßten sie auch bearbeiten und zu passenden Kleidungsstücken herrichten. An anderen Stellen wieder gab es viele Kenntnisse. Ihre Zelle waren für Schlafplätze sehr geeignet; die Schur der Tiere wurden gebraucht, um daraus Fäden zum Nähen herzustellen.

\* **New-York, 20. Sept.** Der „New York Times“ bringt einen interessanten Bericht über den Fund von U-Booten in früheren Expeditionen, welche Professor Macmillan und andere Wissenschaftler Peary machten, während dieser nach dem Pol ging. Die von Peary 1900 und 1906 benutzten Lager wurden sich wie unerschert im Eis vorgefunden. Bei Fort Conger in der Gegend Franklin-Bay unter einer Breite von 81,44 Grad fanden sie das Lager der Greely Expedition und gewannen die Not für einen Winterurlaub durchgeschlossenen Lebensmittel. Professor Macmillan erklärte sie noch für sehr gut erhalten. Der Greely fand Beobachtungen von einem Mitglied der Greely Expedition, das später umkam, sowie das Gelangbuch des Leutnants Ringlingburg, der mit 16 Gefährten verloren ging. Ferner wurden die Überreste der unglücklichen Polar-Expedition von 1870 in dem Lager im Gottesland - Hafen in Smith's Sund entdeckt und die Eskimobefehlshaber auf Kapitän Sverdrup Bang Keller von der „Oa“, dem

Schiff, auf welchem Annunden durch den nordwestlichen Durchgang fuhr. Schiffe und Patronen, welche die britische Expedition von Sir George Nares 1876 im Vorjahr zu Kap Peary zurückgelassen hatte, waren noch brauchbar. Peary telegraphierte aus Wallie Harbour an die New York Times in Beantwortung einer an ihn gerichteten Frage, ob er eine Expedition nach dem Südpol zu unternehmen gedenke: „Meine Arbeit auf dem Felde der Arktis sowohl wie der Antarktis ist zu Ende.“

**Schill und York.**

In diesen Tagen wird das Andenken an die Schill'schen Offiziere, welche bei Bielefeld verbluteten, lebendig, und sie stehen als leuchtendes Beispiel heldenhafter Hingebung an König und Vaterland vor unserm geistigen Auge. Sie opferten ihr junges Leben in den Tagen tiefster Entbehrung Preußens.

Der Freide von Tilsit war 1807 geflossen worden, die Königin Luise von Preußen hatte in ihrer unbekanntesten einschlüßigen Unterredung mit Kaiser Napoleon keine günstigeren Bedingungen für Preußen zu erlangen vermocht. Napoleon hatte in dieser Unterredung die Königin in ihrer vollen Charakterhaftigkeit und ihrer Seelenstärke, in ihrem Seelenadel kennen gelernt und sein Urteil, das er bis dahin von der Königin gehabt, völlig geändert. Die Königin hatte dem Kaiser eine Hofe überreicht, und Napoleon war tatsächlich, wie er später selbst an Josephine schrieb, schwandend geworden, ob er der Königin nicht günstigere Bedingungen bewilligen sollte, da er sich der Königin, Napoleon brach die Unterredung sofort ab und ritt am nächsten Tage an dem Dorf Pfarrhaus, wo die Königin ihn zu einer neuen Unterredung zu erwarten hoffte, teilnahmlos vorüber. An den Höfen Europas, die damals die Angelegenheit besprachen, nannte man Napoleon einen Tölpel, weil er die Hofe angenommen, aber der Königin keine günstigeren Bedingungen gewährt hätte; dann hätte er die Hofe zurückgeben müssen.

Napoleon hat seitdem nie wieder, wie früher wiederholt, ein verlegendes oder beschimpfendes Wort über die Königin gesagt, im Gegenteil ist in Worten höchsten Lobes ergegangen.

Der Freide war geschlossen, die Bedingungen stipuliert.

Daß Napoleon Preußen als selbständiges Königreich bestehen ließ, verdankt dieses zum Teil dem damaligen Herrn, dessen Kunst und Freundschaft zu erlangen sich Napoleon jahrelang vergeblich bemühte, zum Teil wohl der Königin Luise.

Preußen durfte 40.000 Mann Soldaten halten, nicht mehr, zu diesen gehörte der Major und spätere Kommandeur des 2. Husaren-Regiments in Berlin, Ferdinand Wapfita von Schill, ein geborener Adliger, geboren 1766 in Ahlmerdorf bei Dresden, im zwölften Lebensjahre bereits Soldat in Preußen. Das junge Leute mit 14 Jahren bereits in der preußischen Armee Offiziere waren, gehörte nicht zu den Seltenheiten, der alte Prinz redete ihn einen oder andern an: Ich erinnere ihn zum Leutnant bei der Reiterei, und hoch die Knaben wohl selbst auf Pferd. Die Jugend hinderte sie nicht, tüchtige, brauchbare Offiziere zu sein.

Schill mußte jedenfalls, daß es im Jahre 1809 zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Napoleon und den Oesterreichern kommen werde, und wahrscheinlich rechnete er mit einem Siege der letzteren. Es schloß in der Tat nicht viel, daß die Entscheidungsschlacht bei Wagram (Juli 1809) von den Oesterreichern gewonnen wurde, der Herrführer, welcher dem Erzherzog Karl, einem sehr tüchtigen General, zu Hilfe kommen sollte, ließ diesen aber im Stich, weil er noch zu unerschrocken war, und so konnte Napoleon während der Schlacht sich sein Wärenfeld bringen lassen und auf dem Schlachtfelde schlafen, bis Marschall Bessier den Sieg gewonnen hatte.

Schill glaubte schon drei Monate früher, im April 1809, die Zeit der Erhebung Preußens sei gekommen und verließ am 28. April 1809 unter dem Vorwand, er wolle seine Truppen reorganisieren und ohne Vorwissen des Königs Friedrich Wilhelm III. mit seinem Regiment Berlin. Eine Reihe Offiziere und eine Kompanie Jäger folgten ihm.

Schill kam bis Wittenberg, das damals noch zu Sachsen gehörte, fand hier Widerstand französischer Truppen, die Stimmung im Lande Sachsen war den Franzosen günstig, und so mußte Schill weichen und trat ins Anhaltische über. Bei Dödenberg, unweit Magdeburg, kam es am 2. Mai zu einem Gefecht, das ungünstig für Schill ausging.

Der König war, als er von dem Schill'schen Unternehmen hörte, außer sich über diese „unglaubliche Tat“, und Schill erhielt keinen Zugang mehr. Schill wußte vor den nachdrängenden Franzosen zurück, ging durch die Altmark nach Mecklenburg und hoffte Unterstützung durch die Engländer zu finden, die jedoch ausblieb.

Von dänischen und holländischen Truppen hart bedrängt, zitterte sich Schill mit den Seinen am 25. Mai nach Stralsund, und sechs Tage später, am 31. Mai, führten die Dänen und Holländer diese Festung trotz außerordentlich tapferer Gegenwehr der Preußen. Der Straßenkampf war ungemein blutig, Schill selbst, aus mehreren Wunden blutend, hieß den holländischen General Latour vom Pferde, fand dann aber in dem Gemetzel den Tod.

Etwa 200 Ketter und einige Offiziere schlugen sich durch, der Rest des Corps (ca. 550 Mann) wurde gefangen genommen, die Mannschaften kamen auf die Galeeren nach Frankreich, die elf Offiziere wurden in Bielefeld erschossen.

König Friedrich Wilhelm III. ist mit dem Unternehmen Schills niemals einverstanden gewesen, und es ist bemerkenswert, daß in der preußischen Armee kein Regiment den Namen Schill erhielt. Erst im Jahre 1889, nach einer Reihe von Regimentsnamen veränderter Kommandeure erhielt, bekam das 1. schlesische Fußaren-Regiment Nr. 4 den Namen Schill.

Die Dinge nahmen ihren Lauf, 1810 stand Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht, auf dem höchsten Gipfel zu Erfurt 1808 und seitdem ununterbrochen hat sich Napoleon die ebedentliche Würde gegeben, die Gunst des Harn zu gewinnen — vergißlich.

Der damalige Bar war weder als Feldherr noch als Staatsmann eine hervorragende Persönlichkeit, Napoleon war ihm als Weibes bedeutend überlegen, aber Napoleon wurde trotz seiner einzig in der Weltgeschichte bestehenden Besorgnis an den alt angekommenen Fürstenthütern als Parvenü und nicht für völligartig angesehen — was übrigens vierzig Jahre später seinem Neffen Napoleon III. ebenfalls erging, der trotz aller Anstrengungen keine eheliche Verbindung mit einer Fürstentochter zu erlangen vermochte, sich sozart in den Häusern medallistischer deutscher Fürsten Absagen holte. Die Anfragen erfolgten jeweils durch die Besandtschaften.

Im Indessen wieder auf Napoleon I. zurück zu kommen, so hielt er 1812 die Heerführung über die große Armee in Dresden ab, die nach Russland marschieren sollte. Eine halbe Million Streiter, eine für damalige Zeit sehr bedeutende Zahl, vortrefflich bewaffnet und ausgerüstet: Franzosen, Deutsche, Holländer, Italiener usw., ein ungeheurer Troß im Gefolge des Heeres. Die Russen hatten einige kriegsgewaltige Generale, aber die neuen Kriegskunst der Schöpfer Napoleon war, nach ihnen fremd, sie wichen aus, lockten die französische Armee immer tiefer ins Land hinein, schließlich stellten sich die Russen bei Borodino und an der Moskwa und erklärten, wie bisher alle Heere, die sich Napoleon entgegenstellten hatten, blutige Niederlagen. Es erfolgte der Einzug der Franzosen in das verlassenere Moskwa; nichts als aus den Gefangenen besetztes Geiseln auf den Straßen, Kanoneneräder und der Rest der Fußtruppen hielten unheimlich wieder in dem Häusermeer, dumpf bei der siegenwohnt Kaiser in die Zukunft, er läßt mit dem Harn in Petersburg verhandeln, er wartet auf Antwort, er wartet — vergißlich. Da die Schreckenstunde: Moskwa brennt, Napoleon hat bei Brand legen lassen, der Knecht, die alte Kaiser-Residenz, geht in Flammen auf, Napoleon reitet hinaus, zu einem Schlitzen, mit einigen Adjutanten, und räumebe die Armeel im Stütz lassend wie in Ggypten — geht's in endlose Fahrt durch die russische Scherwüste bis zu deutschen Grenzen. Hinter ihm die „große Armee“, der Hunger, das Elend, die selten blasse Kälte, die russischen Kosaken und die russische Artillerie, der Rest der Tapfere, der Unerschrockenen, der sonst in seiner makedonischen Uniform, die wackere, große Wehrfeder auf dem Hut, so oft zum Kavallerie Anzug anlegte führt die Nacht. Zurückbare Szenen an der Weina! Die Weichen fallen zu Tausenden, ereisen zu Tausenden, verburgen zu Tausenden. Wo ist die große Armee? Vermischt. Sechstausend Mann von einer halben Million rettet sich nach Danzig. Der Kaiser hört's. „Ich werde wiederkommen mit 30.000 Mann;“ er hält Wort.

Unter den Preußen, die mit nach Russland gehen mußten, war auch General York, „die alte Warnungstafel“, das Muster allerpreußischer Steuere, wortlos, einfach, unermüdblich im Dienst. Als er all' das Elend und den Jammer sieht, den Untergang der französischen Armee vor Augen, hält er für sein Preußen die Zeit für gekommen und schließt auf eigene Faust, ohne Bewilligen des Königs, in der Nähe von Taurgogen mit dem russischen Kommandierenden einen Waffenstillstand ab.

Der König hört's und bricht in die Worte aus: „Da möchte einen ja der Schlag rühren.“ Wie bei Schill, so war der König auch mit York's Unternehmen durchaus nicht einverstanden. Der Frühling 1813 zieht ins Land, mit ihm der Witterstimmung, das Wort steht auf, der Sturm bricht los. Alles ist unter die Fahnen: Männer, Jünglinge, Greise. Es ist aber ein gefährlicher Feind, dem sie gegenüber treten sollen. Napoleon ist kaum in Paris angekommen, so hebt er neue Soldaten aus, viele Halbbrigaden, denn die Mitte der Mannkraft mobil in Russland. Mit diesen Reuten hinaus ins Schicksalsfeld. Die Groß-Würdigen kommt's im Mai zur Schlacht, die Preußen verlieren die Schlacht, später bei Dresden — die Preußen oder vielmehr die Preußen, Russen und Oesterreicher verlieren die Schlacht — bei Dennewitz und an der Katzbach sind sie glücklicher; im Oktober die Schlacht bei Wartenburg a. d. Elbe, glücklich für die Preußen unter York's Führung, dann am 16. bis 18. Oktober die große Witterstimmung, in der sich York und Wlädler, „der desossische Fußaren-Regiment“, wie ihn Napoleon nannte und den er tatsächlich fürstete, besonders auszeichneten.

Der Name York ist in der preußischen Armee als Beinamen eines Regiments nicht verewigt worden, bei Schill ist es spät gesehen, bei York überhaupt nicht.

Man soll Aktionen von weit tragender Bedeutung in der Armee nicht ohne Einwilligung des Königs unternehmen!

**Automobil - Chronik.**

\* **Bozen, 20. Sept.** Im Bullertal überfuhr das Automobil des Besonderen in ein g aus New-York einen Bannern und löste ihn. Gattung: Mittlere der Familie des Besonderen einen großen Geliebter.

\* **Marsfeld, 20. Sept.** In der Umgebung der Stadt schlug das vom Marine-Ingenieur Golt gesteuerte Automobil um. Früheren durch wurde getötet, ein Vorübergehender durch unvorsichtige Stöße erheblich verletzt.

**Bermischtes.**

\* **Frankfurt, 20. Sept.** Als heute früh der bel einem höchsten Baumeister tüchtige, 56-jährige Wauker Schreiber aus Bodo auf dem Wege zur Arbeit fahren wollte, stürzte er vom Wege und schlug so heftig gegen eine Mauer, daß er sich den Schädel einstüßte und in wenigen Minuten verstarb. Er wurde schwer verletzt und Wasser mehrere Rinder.

\* **Hamburg, 20. Sept.** In der Nähe des alten Bahnhofs im Garten vor dem dort für die Warten-pögel errichteten Aßelstänchen, wurde die Leiche einer 45 Jahre alten Frau, welcher der Unterleib aufgeschliffen war, so daß die Eingeweide herausgingen, aufgefunden. Nachher festgestellt, daß die Leiche eine verheiratete Frau war, die in einem Schacht zu werden, wurde aber wohl dabei getötet. Die Identität ist noch nicht festgestellt.

\* **Glatz, 20. Sept.** Auf der Präsentation des Gerichtsgefängnisses kam der Kaufmann S. in 21 mit dem Arbeiter Bache in Streit. Letzterer bearbeitet S. solange mit einem Stein, bis er tot war.

\* **Königsberg, 20. September.** Der Stadtrat S. in 21, der als Kranfentheilverwalter der Königs- und Landeshauptstadt 1909 W. unterlagen hatte, ist hier verhaftet worden. Er hatte sich verborgert gehalten.

\* **Berlin, 20. Sept.** Heute früh wurde das Personal eines Lokales in der Friedrichstadt durch laute Pfeifensignale alarmiert. Sie kamen aus einem Zimmer, das in der Nacht ein junges Mädchen, das sich als Tänzerin in ausgegeben, bezogen hatte. Als das Stiegenmädchen das Zimmer betrat, fand es die Person blutend vor; sie hatte versucht, sich mit einem Messer die Halsadern zu durchschneiden. Vom Hotel aus wurde der Verdacht für eine Hilfe angerufen und gleichzeitig ein Arzt, der die auf-fallende Feststellung machte, daß die an obliche Tänzerin in Wirklichkeit ein etwa zwanzigjähriger Mann war. Während man nun den Selbstmord-landbitten nach dem Verhaftungsbescheid brachte, nahm sich die Polizei des Falles an, um nähere Ermittlungen einzuleiten.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

\* **Kassel, 19. Sept.** Auf den D. - Zug Berlin - Köln, der um 7 Uhr abends in Altenbeken entsetzt, wurden heute östlich von Altenbeken 3 scharfe Schüsse abgegeben. Mehrere Fensterstücken wurden durch die Kugeln zertrümmert, Passagiere glücklicherweise nicht verletzt.

**Kufeke** Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. Kindernahrung -Krankkost.

# Subskriptions-Einladung: Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft, Berlin.

Landesherrlich zur Ausgabe von Inhaber-Papieren privilegiert am 1. Oktober 1866.  
Staats-Aufsicht durch die Königl. Preuss. Staatsregierung.

**Nom. M. 10 000 000.— 4 1/2 % Pfandbriefe,**  
Ausgabe vom Jahre 1909.

**Kündigung und Konvertierung bis zum 1. Juli 1919 ausgeschlossen,**  
davon

**Serie XIII M. 5 000 000.— mit Januar/Juli-Zinsen und Serie XIV M. 5 000 000.— mit April/Oktober-Zinsen.**

Die Ausgabe von 1909 umfasst nom. M. 20 000 000.— 4 1/2 % Pfandbriefe, eingeteilt in 2 Serien (XIII und XIV) von je Mark 10 000 000. Jede Serie ist in folgenden Stücken ausgefertigt:  
Lit. A 300 Stück zu M. 5000.— No. 1—300  
" B 400 " " " 3000.— " 301—700  
" C 500 " " " 2000.— " 701—1200  
" D 3600 " " " 1000.— " 1201—4800  
" E 3000 " " " 500.— " 4801—7800  
" F 3000 " " " 300.— " 7801—10800  
" G 3000 " " " 100.— " 10801—13800

Die Pfandbriefe sind seitens der Inhaber unkündbar, seitens der Gesellschaft drei Monate nach erfolgter Kündigung, jedoch nicht vor dem 1. Oktober 1919 einlösbar.

Die Einlösung der gekündigten Pfandbriefe und der Zinsscheine erfolgt zu ihrem Nennwert an der Kasse der Gesellschaft sowie an den durch die Tagesblätter bekanntgegebenen Stellen.

Die Pfandbriefe der Gesellschaft werden von der Reichsbank in Klasse I beliehen.

Aktienkapital	22 700 000.—
Reserven	5 000 000.—
Hypothekenbestand	196 178 762.—
Ausgegebene Hypothekendarlehen	188 193 940.—

Von obigen nom. M. 20 000 000.— legen wir  
**nom. M. 10 000 000.— 4 1/2 % Pfandbriefe,**

deren Handel an der Berliner Börse bereits genehmigt und deren Einführung in Frankfurt a. M. und Dresden in Aussicht genommen ist, unter den nachstehenden Bedingungen zur Zeichnung auf:

1. Die Zeichnung findet statt am

**Donstag, den 28. September 1909,**

in **Berlin:** bei unserer Kasse, Taubenstr. 22;

bei der **Bank für Handel und Industrie** und deren Niederlassungen in **Cottbus, Forst i. L., Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Giessen, Greifswald, Guben, Halle a. S., Hannover, Lehr i. B., Landau, Leipzig, Mannheim, Neustadt (Haardt), Offenbach a. M., Prenzlan, Quedlinburg, Spremberg, Stargard i. P., Stettin, Strassburg i. E.;**

bei dem Bankhause **Éduard Engel & Co.,** Charlottenstr. 60;

bei dem Bankhause **E. G. Kaufmann,** Taubenstr. 35;

in **Breslau:** bei der **Breslauer Disconto-Bank** und deren Niederlassungen;

bei der **Schleischen Handels-Bank Aktiengesellschaft** und deren Niederlassungen;  
in **Bremen:** bei der **Deutschen Nationalbank, Kommanditgesellschaft** auf Aktien, und deren Niederlassungen;  
in **Coblenz:** bei der **Mittelrheinischen Bank**;  
in **Darmstadt:** bei der **Bank für Handel und Industrie**;  
in **Düsseldorf:** bei dem Bankhause **B. Simons & Co.**;  
in **Dresden:** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden**;  
in **Frankfurt a. M.:** bei der **Filliale der Bank für Handel und Industrie**;  
in **Hannover:** bei der **Bank für Handel und Industrie, Filiale Hannover**;  
bei dem Bankhause **Kohrs & Seeba**;  
in **Königsberg i. Pr.:** bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe** und in **Posen:** bei deren Niederlassungen;  
in **Leipzig:** bei der **Bank für Handel und Industrie, Filiale Leipzig**; bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und deren Niederlassungen;  
in **Nürnberg:** bei der **Bayerischen Bank für Handel und Industrie, Zweigniederlassung Nürnberg**;  
in **Stuttgart:** bei der **Württembergischen Bankanstalt vorm. Pfaff & Co.**

— und bei unseren sonstigen Pfandbriefverkaufsstellen —

2. Der Zeichnungspreis beträgt **100,80 %** zuzüglich laufender Stückzinsen vom 1. Juli resp. 1. Oktober 1909 bis zum Zahlungstag; ausserdem hat der Zeichner den Stempel der Zuteilungsschlussnote zur Hälfte zu tragen.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5 % des gezeichneten Betrages in bar oder börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.

4. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle, auch bezüglich der Verteilung der Zeichnung auf Stücke mit Januar/Juli- und April/Oktober-Zinsen, wobei selbstverständlich die Wünsche der Zeichner nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

5. Die zugeteilten Stücke sind gegen Zahlung des Preises bei derjenigen Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober 1909 abzunehmen.

**Berlin, im September 1909. (2111)**  
**Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft.**

Statt besonderer Mitteilung.  
Gottes Güte schenkte uns heute Abend ein  
gesundes Töchterchen.  
Merseburg, 20. Sept. 1909.  
Pastor Wutike u. Frau,  
Marie geb. Renner.

Die kirchliche Wählerliste der Gemeinde Altenburg (St. Bitt.) liegt vom 22. September bis zum 6. Oktober im Pfarrhause zur Einsicht aus. Reklamationen gegen dieselben können nur während dieser Frist angebracht werden.  
Der Gemeindefürsorge Rat der Altenburg.  
Feilich.

Die bisher von Herrn **Bantler Schulze** bewohnte **Wohnung Lauchstädter Str. 5** soll sofort oder später anderweitig vermietet werden.  
**Carl Berger.**

**Weissnähen.**  
Junge Mädchen zum Webnähen erlernen, nimmt noch an **Anna Summert, Gottardtstr. 39.**  
**M. 900,000**  
lange Jahre unkündbar, auf erste Ackerhypothek zu 4 %, auf II. Stelle billigst sofort oder 1910, zahlbar auszuleihen.  
**B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S.**

Von einer **Rentenverwaltung** sind **M. 500 000** wieder neu zu belegen und sollen auf gute **Landhypotheken** ausgeliehen werden.  
Gesuche zu richten an **Georg Stein u. Bogler A.-G. Magdeburg** unter A. S., 3231. (1859)

**H. Schnee Nachf.,** Halle a. S., Gr. Steinstr. 34. Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren und Trikotagen.  
**Germanische Fischhandlung**  
Empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfische, Schollen, Cabellau, Bücklinge, Flundern, Kal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Straßheringe, Sardinen, Marinen, Fischkonserven, Citronen.**  
**W. Krämer.**

**Coke Westfälischen**  
**Patent Brech-Cok,** (Consolidation) eigens für **Centralheizungen** hergestellt und dafür das **beste Brennmaterial.**  
**Gas-Coks** grobstückig u. zerkleinert.  
**Blasen-Coks.**  
**Eduard Klaus,** Merseburg. (2081)

**Hausverkauf** in **Merseburg.** (2075)  
Das den **Morgenroth'schen** Erben gehörige Hausgrundstück mit Garten, **Hallesche Strasse 6** belegen, soll **verkauft** werden.  
Räheres bei **F. H. Kunth.**

### 3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind  
**Dr. Henkels Waschmittel**  
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.  
Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von höchster Wasch- u. Bleichkraft. **Wäscht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht**, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!  
Im Gebrauch **billigstes**, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!  
Besten Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkereigerätschaften unentbehrlich beim Hausputz etc.  
Überall erhältlich!  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

**Persil:** Pakete à 35u.65 Pfg.  
**Dixin:** Paket 25 Pfg.  
**Henkels Bleichsoda:**

### Künstliche Zähne, Plomben etc.

in tadelloser Ausfertigung  
Schonende Behandlung.  
Spezialität:  
Zahnziehen fast schmerzlos  
**Willy Muder,**  
Merseburg, Markt 19.  
Inh.: Hubert Totzke.

### Alt-Heidelberg.

gemütliches Verkehrslokal.  
Freundliche Bedienung.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
1852) J. B. H. Grosse.  
**Schlichte, Biflex-Kremser, Barz- und Jagdwagen** in vornehmer Equipierung stellt **Goldener Löwe, Otto Obenaus,** Tel. Nr. 298.  
Desgl. halte zwei flotte Reitspide für Interessenten zur Verfügung.

## „Es ist kaum noch zu bezahlen.“

sagt bei ihren Einkäufen in diesen teuren Zeiten jetzt so manche Hausfrau. Da kann man ihr einen guten Rat geben: Wer sparen will, verwende täglich **Kathreiners Malzkaffee.** Er ist billig, dabei wohlshmeckend und durchaus unschädlich. —

### Anthracit Englischen, Deutschen, (Langenbrahm) in nur besten Qualitäten.

**Eduard Klaus,** Merseburg. (2080)  
**Wohnung zu vermieten.**  
Das untere Logis im Grundstück **Hallesche Strasse 6** soll vermietet werden. Näheres bei 2107) **Fried. H. Kunth.**

### Stadtheater in Halle.

Mittwoch, 22. Sept., abends 7 1/2 Uhr: **Emilia Galotti.**

### Pferde zum Schlachten

kauft Preis  
**W. Naundorf,** Liefer Keller 1. (1675)

### Rlettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn** in **Gotha**; feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verjüngung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundenschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen a 75 Pfg. und 50 Pfg. bei **Rich. Lott, vorm. Otto Berner.**

Für die Reklatten verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.